



Abiturientenrede 2007

Westminster Abi - Der Adel geht

Sehr geehrte Schulleitung, Lehrerschaft, Eltern und Verwandte,
liebe Mitabiturientinnen und Mitabiturienten,
sehr geehrte Gäste,

Unsere Regentschaft nimmt ein Ende. Deshalb möchte ich mit Ihnen einen Rückblick auf 13 turbulente, kriegerische, aber erfolgreiche Jahre wagen... Wer hätte gedacht, dass es sich bei unserer Zeit an der Krone – liebe Mitabiturientinnen und Mitabiturienten – nur um ein siebenjähriges Reich handelt? Wir sitzen hier nun bei unseren Eltern, Freunden und Bekannten. Ein letztes Mal finden wir zusammen, sind noch der Adel. Unsere Abdankung steht kurz bevor.

Aber: Wie hat das alles eigentlich angefangen?

Wir waren unerfahrene Knappen und Burgfräuleins, als wir vor sieben Jahren die heiligen Hallen des Westminster Abi betraten... Schwierige Aufgaben standen uns bevor: Schwertkämpfe mit unseren stark überlegenen Ausbildern, so manche Intrigen unter den Knappen führten zu vielen Diskussionen, die Burgfräuleins mussten zunächst ihre Standfestigkeit beweisen. Bald jedoch schnupperten die Mädels Interesse an den Jungs und umgekehrt - die Knappen wurden zu Rittern, die Burgfräuleins zu Hofdamen.

Und schauen wir uns heute an. Es liegt hinter uns – wir haben unser Abitur: Die Berechtigung, der Schule den Rücken zu kehren, von unserer Regentschaft abzudanken.

Doch sind wir wirklich diese Ritter? Sind wir Hofdamen?

Ich glaube: Nein.

Wir leben nicht im Mittelalter, wir sind keine kriegerischen Reiter, die für ihren Herren dienen; wir

sind keine Hofdamen, die sich damit begnügen, gut an der Seite des Königs auszusehen. Wir sind eine neue Generation des Adels.

Doch wie soll ich uns beschreiben?

Wer sind wir – wer sind die Abiturienten 2007 des Gymnasiums Michelstadt?

Was es über „Die Jugend von heute...“ zu sagen gibt, haben wir ja schon von Herrn Schüssler gehört. Schauen wir uns das Zitat von Sokrates nochmals an:

„Die Jugend von heute liebt den Luxus, hat schlechte Manieren und verachtet die Autorität. Sie widersprechen ihren Eltern, lässeln die Beine übereinander und tyrannisieren ihre Lehrer.“

Nun ja, bezweifeln können wir es nicht, dass wir in den Jahren unserer siebenjährigen Regentschaft das Genannte auch gemacht haben. Wir waren sicherlich die, die unseren Eltern widersprachen und die auch so manchen Lehrer auf die Palme brachten. Doch verachteten wir wirklich Autorität und Manieren? Wissen wir nicht, wie wir uns zu benehmen haben?

Ich habe eine erfreuliche Nachricht für Sie, meine Damen und Herren: Ich glaube, diese 166 Menschen hier, haben es geschafft zu wissen, was sich gehört. Dabei unterwerfen sie sich nicht willenlos alten gesellschaftlichen Strukturen. Sie wissen, was sich gehört, weil sie selbst denken können. Da haben **alle** hier mein vollstes Vertrauen.

Dabei muss ich wohl – liebe Lehrerschaft – sagen, dass Sie sicherlich einiges dazu beigetragen haben, uns zu den selbstständigen Menschen zu machen, die wir nun sind. Aber – und ich hoffe, ich muss Sie dabei nicht enttäuschen – sie gaben uns lediglich einen Schubs in die richtige Richtung. Was wir hier sehen – unser Jahrgang herausgeputzt in Anzügen und wirklich sehr attraktiven Kleidern – das waren wir. Und das ist etwas, was ich bei unserem Jahrgang loben möchte: Das **WIR**.

Letztes Jahr musste die Festgemeinde in der Abiturrede von Herr Kinstler hören, dass es sich um einen Jahrgang gehandelt hat, der wenig Zusammenhalt hatte. Doch was ich in den letzten zwei Jahren unserer Regentschaft erleben durfte, zeugte stellenweise von großer Opferbereitschaft für den Jahrgang und großem Organisationstalent. Das Wichtigste dabei war: Die Freude an dem Ganzen blieb nicht auf der Strecke.

Deshalb möchte ich zu meinen Danksagungen kommen, die mir sehr am Herzen liegen und deswegen auch in der Mitte meiner Rede Platz finden.

Lieber Stefan, du hast unsere Jahrgangshomepage stets aktuell gehalten, sie gepflegt und uns bei allen Fragen zur Seite gestanden.

Lieber Daniel, Du hast dich um unsere Abi-Zeitung verdient gemacht und sie durch deine Anzeigensuche und deine stundenlange Arbeit erst ermöglicht.

Lieber Jochen, ohne Dich wäre unsere große – durch die Medien gehende – Abi-Party nicht möglich gewesen.

Lieber Sergej, deine Möglichkeiten im Design bereicherten uns nicht nur bei der Abi-Zeitung, oder den zahlreichen Flyern für die Abi-Partys.

Lieber Sebastian, ein Dank für die Organisation dieser Feier;

Aber auch ein Dank an alle, die des Weiteren für die Abi-T-Shirts, Abi-Zeitung, Abi-Homepage, Abi-Party, Abi-Reise und auch diese Abi-Feier tätig waren.

Ihr alle habt gezeigt, dass euer Jahrgang euch nicht egal ist und dass es sich lohnt, manchmal für seine Rechte zu kämpfen.

Somit sehen Sie, meine Damen und Herren, dass unser Jahrgang, der nun in die Welt nach der Jugend entlassen wird, doch so einiges zu bieten hat...

Aber was bringen wir denn außerdem mit?

Was haben wir gelernt?

Was werden wir verändern?

Bei der Frage, was uns eigentlich ausmacht und welche Stellung wir in unserer Zukunft haben werden, möchte ich mir mit Ihnen ein paar Zukunftsmodelle betrachten, die mir während meiner Zeit in diesem Jahrgang begegnet sind. Vielleicht erkennt der eine oder andere sich, oder auch jemanden anderen aus unserem Jahrgang wieder.

Schauen wir uns doch zunächst den kommenden „Papst“ an. Er wird anders als seine Vorgänger

alle bis dato existierenden Normen brechen; nicht nur das, er wird sie verändern. Sein Motto ist nicht mehr, wie so oft in der Vergangenheit, etwas aus dem Alten zu ziehen, um sich so zu arrangieren, nein, er eröffnet die „Kontra-Partei“ im Vatikan und wird so in die Geschichte der christlichen Kirche einziehen. Ganz nebenbei verwandelt er den Petersplatz in Rom in ein modernes Fußballstadion und gewinnt dort mit der neuen Vatikan-Mannschaft die Fußball-WM als erster Papst, der gleichzeitig ein Torwart ist.

Des weiteren hat unser Jahrgang das Traumpaar der nahen Zukunft zu bieten. Unerschrocken werden sie sämtliche Lebensformen der Neuzeit verändern, wie damals die 68er mit ihrer Kommune 1. Der eine wird besessen sein von seinem neusten Modetrend, der Leopard-Leggings, sodass er ganze Modekollektionen herausbringen wird; die andere wird sich durch ihr Körperkontakt-Spiel um die Herzen der Jugendlichen verdient machen...

Zu guter Letzt durfte ich in meiner Schulzeit jemanden kennen lernen, der schon des öfteren andeutete, die Weltherrschaft an sich reißen zu wollen. Meine Damen und Herren, haben Sie keine Angst, dieser jemand wird uns durch seine revolutionären Gedanken, die stark in Richtung des Kommunismus tendieren, nicht in den Abgrund stürzen, sondern durch seine präzise, direkte und manchmal schreckliche Art ein neues Zarenreich aufbauen!

Sie sehen, meine Damen und Herren, egal ob es im christlichen, im gesellschaftlichen oder auch im politischen Bereich ist, unser Jahrgang hat die Spitzenreiter der Zukunft zu bieten.

Doch all diese Leute sollten im Auge behalten, was ihnen in den letzten Jahren begegnet ist. Wir alle wurden durch die Schule geprägt, ob es das gemeinsame Zittern vor Klausuren oder auch die allgemeine Lustlosigkeit in Nachmittagsstunden war: Wir werden diese Zeit nicht mehr erleben dürfen.

Wir können uns allerdings sicher sein, dass wir geprägt sind.

Dieser Jahrgang hat – so glaube ich – nicht nur mir viel Freude bereitet und sich in meinen Kopf gebrannt. Die Vielzahl an Begegnungen in der Schullaufbahn, ob Lehrer oder Freunde, all dies sollte uns in Erinnerung bleiben.

Die Schule ist das Reich unserer Jugend – doch nun dürfen wir größere Gefilde erobern. Geschichte baut aufeinander auf. Ein gewesenes Reich erklärt die Entstehung eines neuen. Wir müssen es in Erinnerung tragen, da es uns so immer weiter formen kann.

Wir haben nun alle die gleiche Voraussetzung, um ins Leben zu starten. Wir werden verschiedene Staaten besiedeln, werden uns vielleicht eine lange Zeit nicht wiedersehen.

Zuvor möchte ich euch allen etwas, was ich für wahrhaftig wichtig halte, auf den Weg geben.

Erinnert euch an die Worte Astrid Lindgrens:

„Ich glaube sowieso, wenn die jungen Menschen auf alles hören würden, was die Älteren ihnen sagen, würde jede Entwicklung aufhören und die Welt stillstehen.“*

Wir sind nun auf der Schwelle zu einer neuen Herrschaft. Wir müssen nun nur noch unsere Kreativität und den Sinn für Veränderungen in uns behalten. Also: Lasst uns die Welt erobern, so wie es sich für einen guten Adel gehört!

In diesem Sinne danke ich Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit und danke meinen lieben Mitabiturientinnen und Mitabiturienten, dass sie ein so toller, aufmerksamer Jahrgang waren, der sich in ein paar Jahren - nach der ausbildungsbedingten territorialen Zersplitterung unseres Reiches – hoffentlich wiedersehen wird.

–

Vielen Dank.

* „Steine auf dem Küchenbord“ von Astrid Lindgren .Aus der „Welt am Sonntag“ vom 18. März 1979

von Dominik Eichhorn, Abiturfeier mit Zeugnisübergabe am 22. Juni 2007 in der Odenwaldhalle Michelstadt

Thomas Schüßler
Lehrer für Geschichte
am Gymnasium Michelstadt



Humanismus oder Neo-Sophismus? - Die Abiturrede 2007

In seiner Abiturrede beklagte Thomas Schüssler, dass an die Stelle des traditionellen humanistischen Bildungsbegriffs heute ein "Neo-Sophismus", eine Funktionalisierung der Bildung getreten ist.

Eltern und Lehrer, meine Damen und Herren. Liebe Abiturientinnen und Abiturienten,

„Die Jugend von heute liebt den Luxus, hat schlechte Manieren und verachtet die Autorität. Sie widersprechen ihren Eltern, legen die Beine übereinander und tyrannisieren ihre Lehrer.“ Liebe Abiturientinnen und Abiturienten, liebe Eltern! Seien Sie beruhigt, dieser Satz stammt nicht, wie man vielleicht vermuten könnte, von Sabine Christiansen aus ihrem Sonntagabend-Talk, sondern von dem griechischen Philosophen Sokrates aus dem fünften vorchristlichen Jahrhundert. Liebe Abiturientinnen und Abiturienten, viele von euch kenne ich seit der siebten Klasse und ich kann versichern, dass diese Beurteilung des Sokrates auf die meisten von euch jedenfalls nicht zutrifft. Ganz im Gegenteil, der Jugend von heute wird in der jüngsten Shell-Studie u.a. ein hohes soziales Engagement, eine höchst lobenswerte Toleranz gegenüber ausländischen Mitbürgern und eine stabile Wertorientierung bescheinigt.

Natürlich trifft auch nach wie vor die weniger schmeichelhafte Charakterisierung einer früheren Shell-Studie zu, in der die Jugend als „Ego-

Taktiker....zwischen pragmatischem Idealismus und robusten Materialismus“ beschrieben wird. Dies ist aber aufgrund der bestehenden politischen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen auch nicht weiter verwunderlich. Nach so vielen einleitenden Worten hätte ich das Wichtigste fast vergessen, nämlich Euch, liebe Abiturientinnen und Abiturienten, zu Eurem erfolgreichem Abitur ganz herzlich zu gratulieren. Gratulieren möchte ich aber auch Euren Eltern. Sie haben ohne Zweifel wesentlich dazu beigetragen, dass wir heute feiern können. Sehr geehrte Eltern! Sie haben Ihre Kinder über die gesamte Schulzeit hinweg unterstützend begleitet, haben Schulfreuden und Schulsorgen Ihrer Kinder hautnah miterlebt. Sie haben entscheidenden Anteil am heutigen Erfolg.

Als ich im Jahre 2003 meine letzte Abiturrede gehalten habe, da sprach ich über die Rolle von Geschichten und Anekdoten für den Geschichtsunterricht. Ich möchte heute meine Rede von 2003 noch ein wenig fortführen und Euch, liebe Abiturientinnen und Abiturienten, eine kleine Geschichte aus der langen Geschichte der Menschheit zum Abschied schenken.

Wir schreiben den 28. März 585 vor Christus, kurz vor Mittag. Im gesamten östlichen Mittelmeerraum verdunkelte sich plötzlich die Sonne. In Ägypten fielen die Menschen auf die Knie und beteten zu ihrem vermeintlich erzürnten Sonnengott Ra, der offensichtlich keine Lust mehr hatte, die Sonne auf ihrer Barke über den Himmel zu ziehen. An der südlichen Schwarzmeerküste schossen die Sykthen brennende Pfeile in den Himmel, um die vermeintlich erloschene Sonne wieder anzuzünden. Die iranischen Meder, die just an diesem 28. März dabei waren, die militärisch hoffnungslos unterlegenen kleinasiatischen Lyder zu vernichten, ließen angesichts der verfinsterten Sonnen erschrocken von ihrem blutigen Tun ab. Nur in der von Griechen besiedelten kleinasiatischen Stadt Milet sah man die Sonnenfinsternis ganz entspannt. Der weitgereiste und weltgewandte Kaufmann Thales hatte seine Mitbürger schon Monate vorher darüber in Kenntnis gesetzt, dass an diesem 28. März gegen Mittag die Sonne sich verdunkeln wird. Anfänglich nahm man den manchmal etwas zerstreut wirkenden Thales nicht ganz ernst, aber spätestens seit diesem 28. März 585 wuchs die Ehrfurcht vor diesem Mann, den man schon bald zu den Sieben Weisen der Antike zählen wird.

Thales von Milet entzauberte die alte Welt des Mythos mit einem neuen Gedanken: Ursache der Naturphänomene ist nicht ein unberechenbarer Götterwille, sondern es geschieht alles nach Naturgesetzen, die man erforschen, erkennen und erproben kann. Der Mann steht für eine Zeitenwende: Zweifel statt Glaube. Götterdämmerung und Geburt der Naturwissenschaft. Die Gesamtheit der von ihm postulierten Naturgesetze, nannte Thales „die Ordnung“ oder griechisch „Kosmos“. Einige dieser Gesetze, die den Kosmos ausmachen, hat Thales übrigens zu seinen Lebzeiten mit Hilfe seiner mathematischen Werkzeugkiste auch tatsächlich selber gefunden. Was trieb diesen griechischen Kaufmann aus Milet an, sich

mit so weit entfernten Dingen wie dem Lauf der Gestirne oder der Verdunklung der Sonne zu beschäftigen.

Der griechische Philosoph Aristoteles hat dazu folgendes bemerkt: „Denn das Sichverwundern ist es, was die Menschen am Anfang, wie auch jetzt noch, zum Nachdenken veranlasst hat. Zuerst bezog sich dies Sichverwundern auf das Nächstliegende unter den unerklärlichen Erscheinungen, dann, als man etwas weiter fortgeschritten war, nahm man auch schwierigere Fragen in Angriff, wie die Mondphasen, die Bewegung der Sonne und der Sterne und die Entstehung des Weltalls... Wenn man also nachzudenken begann, um der Unwissenheit zu entgehen, so ist es klar, dass man das Wissen um des Wissens willen erstrebte und nicht wegen irgendwelcher praktischer Verwertung. Es ist also klar, dass wir nicht aus irgendeinem sonstigen Bedürfnis suchen; sondern, wie wir sagen, dass nur der Mensch frei ist, der um seiner selbst willen da ist und nicht um eines anderen willen, so ist auch diese Wissenschaft allein frei, denn sie allein trägt ihren Zweck in sich selbst.“ Griechen wie Thales und seine Schüler begannen also Himmel und Erde zu erforschen, nicht, wie Aristoteles bemerkt, wegen einer „praktischen Verwertung“, sondern um der Dunkelheit der Unwissenheit zu entfliehen. Thales und seine Schüler wurden so zu den ersten „theoretischen Menschen, die lebten, um zu erkennen, und aus dieser Erkenntnis als solcher einen höchsten Lebenszweck zu machen.“ Diese großartige Idee, dass man Wissen um der Wahrheit und des Wissens willen erstrebt, ist der Nährboden, auf dem sich die europäische Kultur und Zivilisation entwickelte und groß wurde. Auch das Gymnasium Michelstadt pflegt diese Tradition. In meinem Unterrichtsfach Geschichte, in dem ich etliche von Euch in den letzten Jahren unterrichten durfte, geht es ja auch nicht um irgendwelche Kenntnisse, mit denen man später Geld verdienen kann oder die man sonst wie praktisch verwerten könnte. Geschichte betreibt man, um z.B. etwas über seine eigenen Wurzeln zu erfahren. Wie wir zu dem geworden sind, die wir sind? Wie kommen wir dazu bestimmte Dinge als gut oder schlecht zu beurteilen? Fragen, die Thales gefallen würden.

Kaum war diese Idee des Thales geboren, gab es aber auch schon Kritiker und Nörgler, die die Anschauungen des Thales für pure Zeitverschwendung hielten. Diese Kritiker, sie nannten sich, arrogant und anmaßend wie sie waren, Sophisten, auf Deutsch die Klugen oder Weisen. Sie behaupteten, das Streben nach Wissen und Wahrheit sei vollkommen sinnlos, weil es unmöglich sei, objektives Wissen oder gar Wahrheit zu finden. Aus dem Zweifel an der sinnlichen Wahrnehmung, man denke hier z.B. an die zahlreichen optischen Täuschungen, entwickelte sich bei den Sophisten ein allgemeiner Zweifel an der Erkenntnisfähigkeit des Menschen überhaupt. Basierend auf der Unfähigkeit des Menschen, objektivierbare Erkenntnisse zu gewinnen, leugneten sie gar eine moralische Objektivität. So behauptete der Sophist Protagoras in einer seiner Schriften: „Bei den

Thrakern ist es ein Schmuck, wenn die Mädchen sich tätowieren; bei den anderen Völkern ist die Tätowierung eine Strafe für die Verbrecher.... Die Massageten hauen ihre Eltern nieder und verzehren sie und als schönstes Grab gilt, in den Kindern begraben zu liegen; wenn jemand das in Hellas täte, so würde er aus dem Land gejagt und müsste elendig umkommen, weil er Hässliches, Furchtbares täte..... Ich glaube, wenn jemand alle Menschen auffordern würde, das Hässliche an einem Punkt zusammenzutragen - und wiederum aus dieser Gesamtmasse das Schöne herauszunehmen - was wieder die einzelnen so ansehen -, dann würde auch nicht ein Stück übrigbleiben, sondern alle würden alles unter sich aufteilen.“ Für Protagoras ist auf Grund der menschlichen Subjektivität somit jede objektive Wahrhaftigkeit ausgeschlossen, womit jede Erkenntnis relativ ist. Es handelt sich sozusagen um die erste „Relativitätstheorie“ in Bezug auf die Fähigkeit der Wahrheitsfindung. Gibt es aber keine objektive Erkenntnis, um zu entscheiden, wer in einem bestimmten Fall Recht hat, so folgerten die Sophisten, so kommt es nur noch darauf an, wer Recht bekommt, d.h. wer seinen Standpunkt am geschicktesten durchzusetzen vermag.

Die Rhetorik entartet bei den Sophisten zu einem Mittel der Überredung. Argumentative Überzeugung und wahrhaftige Erkenntnis waren nicht länger gefragt. Der Erfolg wird den Sophisten ihr oberster Götze. Platon schimpft diese „gewissenlosen Wortverdrehler“, deren Geschäft das aalglatte, effektvolle und erfolgreiche Debattieren ist, als „spitzfindige und geschwätzige Streitkünstler“ aus. Sie wollen nicht, so Platon, durch umfassende Bildung überzeugen, sondern durch effektvolles Debattieren und, wie man es heute sagen würde, durch Präsentieren ihre Vorstellungen an den Mann bzw. die Frau bringen.

Seit ungefähr einem Jahrzehnt erleben wir eine Art „neosophistische Phase“, insbesondere auch in unseren Schulen. Die Idee des Thales, Bildung zu betreiben, um der „Unwissenheit zu entfliehen“, wird zunehmend von neosophistischen Ideen verdrängt. In verschiedenen Jahrgangsstufen unseres Gymnasium z.B. versuchen wir unseren Schülerinnen und Schülern Methodenkenntnisse zu vermitteln, wie sie am besten präsentieren können, Wissen an den Mann bzw. die Frau bringen können, kurz: Wie man am besten etwas verkaufen kann. Inhalte treten mehr und mehr in den Hintergrund, die Äußerlichkeit der Präsentation gewinnt immer mehr an Raum: Wie gefiel die Hintergrundgestaltung der Folien, war die Schriftgröße in Ordnung, wie war es um die Übersichtlichkeit der Folien bestellt, fanden die rhetorischen Fähigkeiten bei den Zuhörern Anklang, behagte die Körpersprache, also Mimik, Gestik usw.. Vor wenigen Monaten gar fand ich einen Anschlag in unserem Lehrerzimmer mit einer Einladung zu einem Training „Selbstbewusst Auftreten“. Selbstpräsentationen, Evaluations- und Reflexionstechniken sollten eingeübt werden. Als Werkzeuge wurden u.a. Wahrnehmungsübungen, Sprechübungen und Pantomime angeboten. Man

fühlt sich angesichts dieser Tendenzen an Platons despektierliche Kritik an den Sophisten erinnert und fragt sich, ob das „Geschäft“ eines Gymnasiums „das aalglatte, effektvolle und erfolgreiche Debattieren“ sein soll. Natürlich weiß ich, dass meine etwas geringschätzigen Bemerkungen über Sophismus und Präsentieren nicht von Ihnen bzw. Euch allen geteilt werden. Ich bin mir selbstverständlich auch darüber im Klaren, dass Bildung heutzutage alleine nicht ausreichend ist. Ohne die Methoden aus der sophistischen Trickkiste kann man sich nur schwerlich in unserer Gesellschaft behaupten. Aber seid behutsam und greift nicht zu tief in die Trickkiste dieser sophistischen „Schaumschläger“, denen das „Recht bekommen“, der Erfolg und die Karriere am wichtigsten sind.

Ihr werdet zu Recht einwenden, dass Erfolg im Beruf doch ein erstrebenswertes Ziel sei, aber seid vorsichtig und macht euch nicht zum Sklaven des Erfolges, denn dann verliert ihr, wie Aristoteles schon vor über 2000 Jahren bemerkte, eure geistige Freiheit. Ein Leben, das ihr nur dem sophistischen Erfolgsstreben unterwerft, wird öde und unbefriedigend bleiben. Das zutiefst befriedigende Gefühl der geistigen Freiheit führt erst zu einem ausgefüllten und wahrhaft glücklichem Leben. Verlasst nicht ganz den „Mutterboden“, den Thales mit seiner Idee, „Wissen um des Wissens willen zu erstreben“ bereitet hat, denn wie sagte schon Demokrit, ein Schüler des Thales, „er wolle lieber eine einzige Ursachenerklärung finden als König von Persien zu werden.“

Thomas Schüssler

© Copyright 2003–2007 Gymnasium Michelstadt | Powered by **DWARF** |
[Bearbeiten](#) | [XHTML 1.0](#) und [CSS 2](#)

Seite generiert in **0.114** Sekunden | Benötigte Datenbankabfragen: **3** | Der serverseitige Ausgabecache wurde **eingesetzt**